

Historische Plätze zwischen Erhaltung und Gestaltung

Autor(en): **Nay, Marc Antoni**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden**

Band (Jahr): - **(1999)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-821265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Historische Plätze zwischen Erhaltung und Gestaltung

Marc Antoni Nay

Im Bewusstsein der örtlichen Bevölkerung ist die Bedeutung historischer Plätze sehr stark verankert. Jeder Mensch verbindet mit den Plätzen der Umgebung, in der er aufgewachsen ist, eine Vielzahl von individuellen Erlebnissen. Er schätzt sie und erinnert sich an sie, wenn er an die Orte seiner Kindheit zurückkehrt. Aber die historischen Plätze haben auch über die Zeitspanne eines Menschenlebens hinaus Erinnerungswert. Wenn sie erhalten und mit Bedacht den neuen Ansprüchen angepasst werden, können sie in Zeiten der Kurzlebigkeit und Unsicherheit Konstanten bilden und Identität stiften.

Historische Plätze mit öffentlichem Charakter - und auf diese möchte sich die folgende Untersuchung beschränken - sind "zur allgemeinen Nutzung bestimmte, bege- und befahrbare, durch Verkehrswege erschlossene freie Flächen innerhalb eines grösseren bebauten Gebietes"⁹². Bezüglich ihrer Bedeutung für die Siedlung lassen sie sich in eine Bandbreite einordnen, welche von der Zentrumsfunktion über den Quartierplatz bis zum als Platz genutzten Reserveraum an der Peripherie reicht (Abb.

168). Meist nimmt der Nutzungsdruck vom Zentrum zur Peripherie hin deutlich ab. Parallel dazu verringert sich die Anzahl der Menschen, die dem Platz auf die eine oder andere Weise eine Bedeutung zusprechen.

Die Platztypen lassen sich im weiteren bezüglich ihrer Wechselbeziehung zu der sie umgebenden Bebauung differenzieren. Die Bezeichnung "Vorplatz" gibt eine Abhängigkeit zu einem öffentlichen oder privaten Gebäude wieder, sei es nun zu einer Kirche, einem Rathaus, einem Schloss, einem Patrizierhaus oder - dann meist allein erschliessungstechnisch motiviert - zu einem gewöhnlichen Wohnbau (Abb. 169). Bei vielen Plätzen ist allerdings eine Abhängigkeit in umgekehrter Richtung festzustellen. So drängen sich beispielsweise Geschäftshäuser um einen Platz, weil dieser das ökonomische Zentrum eines Dorfes, einer Stadt oder einer Region geworden ist. Die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Motive, die dahinter stehen, können hier nicht weiter erläutert werden. Es sei aber darauf hingewiesen, dass die Konzentration repräsentativer Bauten an Platzräumen im Zentrum - nicht nur in Graubünden - die Struktur vieler Siedlungen prägt.

In einem ersten Schritt sollen nun Aspekte der Erhaltung bzw. der Instandsetzung historischer Plätze behandelt, in einem zweiten soll deren Nutzung problematisiert werden. Daran anschliessend werden Bezüge zwischen Erhaltung und Nutzung aufgezeigt und verschiedene Lösungsvarianten zum Umgang mit historischen Plätzen vorgestellt.

Denkmalpflegerisch relevante Elemente historischer Plätze sind deren Boden, ihre Möblierung, die in der Regel sehr zurück-

Abb. 168: Der Kornplatz in Chur in seiner Funktion als Marktplatz um 1920. Entlang der südlichen Bebauung eine Fahrbahn mit unterschiedlichen Pflästerungen. Die 1827/28 erbauten städtischen Wachtstuben links und das Kaufhaus im Hintergrund deuten auf eine gewisse Zentrumsfunktion hin.



haltend ist und sich meist auf einen Brunnen und allenfalls einige wenige Sitzgelegenheiten beschränkt, sowie die sie begrenzenden Bauten. Letztere sind, sofern es sich um überlieferungswürdige Zeugen vergangener Epochen handelt, selbstverständlich auch für sich genommen Objekte denkmalpflegerischer Betrachtungs- und auch Behandlungsweise.

In ländlichen Gebieten bestand die Unterlage historischer Plätze zumeist lediglich aus gestampfter Erde. In den Dörfern Graubündens finden wir derart gestaltete Plätze zuweilen noch, ihre Zahl nimmt aber stetig ab. Eine zweite, städtischer anmutende Art der Gestaltung des Bodens ist die in Sand oder ins Erdreich gesetzte Pflasterung, wobei zwischen Bollen-, Schroppen- und Würfelpflasterung unterschieden werden kann⁹³. Bei kleineren Vorplätzen mit besonderer Bedeutung finden sich auch Bedeckungen mit Steinplatten.

Damit erschöpft sich im Grunde genommen das Repertoire historischer Unterlagen bereits. Mit Beginn der Moderne kommen Betonböden und Verbundsteine dazu. Der wenig später aufkommende Asphalt macht heute den Einheitsbelag der Mehrzahl der Plätze Graubündens aus. In neuerer Zeit gelangt öfters - als Kompromiss zwischen alter Behaglichkeit und neuen Komfortansprüchen gedacht - eine in zementhaltigen Mörtel gesetzte Würfelpflasterung zur Anwendung.

Der Bezug zum Boden bzw. zum Erdreich erscheint für die Authentizität eines Platzes auf den ersten Blick gering oder sogar vernachlässigbar. Es gibt aber eine Differenz zwischen einem Platz mit "Bodenkontakt" und einem solchen auf der Abdeckung eines Parkhauses, aber auch zwischen einer in Sand und einer in Zementmörtel gesetzten



Abb. 169: Der Kirchenvorplatz in Mon ist ganz auf die Eingangsfassade der Pfarrkirche, eines barocken Baus des Misoxers Giulio Rigaja von 1648, ausgerichtet. Vor wenigen Jahren wurde das aus derselben Epoche stammende Pfarrhaus an der Nordseite restauriert und die Pflasterung instand gesetzt.

Pflasterung. Jeder spürt den Qualitätsunterschied, wenn er in Chur vom Arcas (Parkhausbedeckung) zum Martinsplatz (Zementmörtel-Pflasterung) und von dort auf die in den Sand gesetzten Pflastersteine der Kirchgasse (historisch) oder des Majoranplatzes (neu angelegt) wechselt (Abb. 170 und Abb. 171). Der Unterschied ist sowohl optisch, akustisch als auch über den "Tastsinn" der Füße deutlich spürbar.

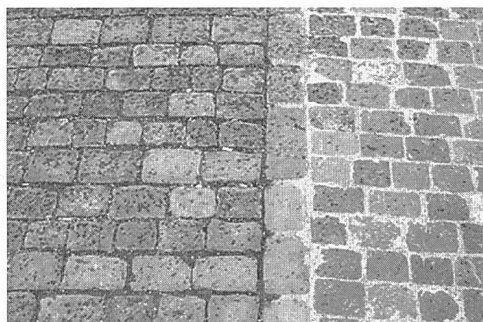
Zur Begründung der Qualität von naturnahen, historischen Bodenbedeckungen können im optischen und im akustischen Bereich die betreffenden Disziplinen der Wis-

92 Glossarium Artis, Bd. 9 (Städte, Villes, Towns), München [u. a.], 1987. S. 75. Am angegebenen Ort S. 75-116 die ev. in vorliegendem Aufsatz erwartete Differenzierung nach formalen Kriterien.

93 Für Pflasterungen im allgemeinen vgl.: NAY MARC A. (Bearb.): Steinpflasterungen in Graubünden (Separatdruck aus dem Bündner Jahrbuch 1997 & 1998); Bezugsquelle: Kantonale Denkmalpflege Graubünden, Löestrasse 14, 7001 Chur. Für die unterschiedlichen Pflasterungsarten siehe daselbst insbesondere den Aufsatz von MATTLI PETER: Pflasterungskonzept - Fallbeispiel Soazza, S. 25-30; bes. S. 27f.

Historische Plätze zwischen Erhaltung und Gestaltung

Abb. 170: Die ins Sandbett gelegten Steine der Kirchgas-
se (links) und die mit Ze-
mentmörtel fixierte Pfläste-
rung des Martinsplatzes
(rechts) in Chur im Vergleich..



senschaft beigezogen werden. Erklärungs-
versuche für die mit den Füßen spürbaren
Differenzen aber gleiten meist rasch ins
Metaphysische ab. Schnell ist die Rede von
Erdstrahlen, Energieströmen und dem ural-
ten, geheimnisvollen Wissen um die Wir-
kung des direkten Bodenkontaktes: “Den
Segen der Erdkraft durch Anrühren lässt
man nicht nur Kindern zukommen, son-
dern jedem hilfsbedürftigen Menschen,
Tier, ja auch leblosen Gegenständen”⁹⁴.

Abb. 171: Ausschnitt der
1998 wiederhergestellten, in
den Sand gesetzten Pfläste-
rung auf dem Majoranplatz
und in der Paradiesgasse in
Chur.

Dass die Unterlage einen Einfluss auf das
Wohlbefinden der Menschen hat, lässt sich
- wenigstens bei einer ausgiebigen Wande-
rung oder auch beim Dauerlauf - relativ
leicht feststellen. Der menschliche Fortbe-

wegungsapparat und insbesondere seine
Gelenke werden auf Erdreich weniger bela-
stet als auf einem Teerbelag. Eine unregel-
mässige Oberfläche wirkt zudem wie eine
Fussmassage, gibt mit jedem Schritt verän-
derte Informationen an den Tastsinn weiter,
währenddem eine homogene Bodenbedek-
kung immerzu dieselben eintönigen Signale
aussendet.

Ähnlich verhält es sich im optischen und im
akustischen Bereich, so dass man zusam-
menfassend festhalten kann, dass die histo-
rischen Bodenbedeckungen von Auge, Ohr
und Tastsinn differenzierter wahrgenom-
men werden als die neueren Bodenbe-
deckungen auf der Basis von Beton und As-
phalt. Sie werden als abwechslungsreicher
und deshalb auch als anregender empfun-
den.

Es bleibt die Frage offen, ob für den nur
teilweise gebannten Erdgrund, der diese
Fülle an sinnlichen Erfahrungen erst er-
möglicht, in der gegenwärtigen Kultur der
Aussenraumgestaltung ein Platz vorhanden
ist. Die Tendenz in der Kantonshauptstadt
Chur zeigt jedenfalls in eine positive Rich-
tung. Seit kurzer Zeit werden Pflästerungen
wieder - wie es der Tradition entspricht - im
Sandbett verlegt.

Ähnlich wie bei der Bodenbedeckung ver-
hält es sich bei den Bauten, deren Fassaden
den Platzraum begrenzen, wobei sich hier
die Gewichte vom Tastsinn weg in Rich-
tung optischen Bereich verschieben. Für die
Wirkung des Platzes ist es wichtig, ob diese
Fassaden authentisch sind oder lediglich
Kulissen bilden, welche Geschichtlichkeit
vortäuschen. Die Wirkung der Fassaden
wiederum steht in starker Wechselbezie-
hung zur Bodenbedeckung. Wenn der Platz
mit einem Asphaltbelag versehen ist, ist es
schwierig, die Authentizität der Fassaden



zu erkennen. Sobald die Platzoberfläche aber lediglich aus gestampftem Boden oder einer Pflasterung im Sandbett besteht, treten die Unterschiede zwischen echten und imitierenden Fassaden relativ klar hervor. Ohne den historischen Bodenbelag fehlt der echten Fassade ein wichtiger Bezugspunkt.

Für die Erhaltung und Wiederherstellung historischer Plätze darf man - neben den oben erwähnten Argumenten - den Aspekt der Nutzung nicht ausser acht lassen. Charakteristisch für historische Plätze öffentlichen Charakters ist die - im Vergleich zum Strassenzug - meist bedeutend höhere Anzahl von Funktionen. Die Multifunktionalität weist allerdings je nach Platz unterschiedliche Grade auf. Zudem beanspruchen die einzelnen Funktionen den Platz - sowohl in räumlicher wie auch in zeitlicher Hinsicht - in unterschiedlicher Intensität. Plätze waren Treffpunkt, Verkehrsknotenpunkt, Viehtränke, Spielplatz, Versammlungs- und Marktplatz. Sie dienten der Meinungsbildung und dem Nachrichtenaustausch, bildeten die Bühne für Festakte und Ehrungen, den Rahmen für Feiern religiösen und weltlichen Inhalts. Einen Platz, der all diese Funktionen besitzt, wird man selten antreffen, aber die Überlagerung verschiedener Nutzungen scheint ein gemeinsamer Nenner aller historischer Plätze zu sein.

Die Funktionen der öffentlichen Plätze haben sich im Laufe der Zeit reduziert, allerdings nicht kontinuierlich, sondern schubweise. Die verdrängten Funktionen erhielten andere Orte zugewiesen: Die Märkte wurden - nun oft als Supermärkte bezeichnet - ins Neubaugebiet verlagert, Versammlungen, Feste und Konzerte verlegte man in Gemeindesäle und Mehrzweckhallen, die



bezüglich der Vielzahl von Funktionen am ehesten noch mit einem Platz vergleichbar sind. Für die Kinder wurden Spielplätze errichtet. Meinungsbildung und Nachrichtenaustausch erfolgen über Zeitung, Telefon, Radio, Fernsehen, neuerdings auch über die verschiedenen Dienste des Internets. Dank Wasserleitungen kann das Vieh im Stall getränkt werden. Neben Turnhalle, Fussball-, Tennis- und Golfplatz konkurrieren all diese neu geschaffenen Örtlichkeiten - ausser dem Stall selbstverständlich - den öffentlichen Platz zudem als Treffpunkte, die für gesellschaftliche Kontakte unterschiedlichster Art das angemessene Ambiente schaffen. Dieses ging dem Platz im Zuge der Entwicklung verloren (Abb. 172)⁹⁵.

Den grössten Einfluss auf diese Reduktion hatte wohl die Verbreitung des Automobils, die eine Beschleunigung des Verkehrs mit sich brachte und eine Differenzierung zwischen Fussgänger- und Fahrbereich erzwang. Je schneller der Verkehr über den Platz zirkulierte, desto weniger Funktionen

Abb. 172: Der Kornplatz (vgl. Abb. 168) hat sich zum Parkplatz gewandelt. Postkarte kurz nach 1960.

94 FRIEDBERG EMIL: Aus deutschen Bussbüchern. Ein Beitrag zur deutschen Culturgeschichte, Halle, 1868, S. 75. Für dieses und eine Vielzahl weiterer Beispiele vgl. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. II., Berlin, Leipzig, 1929, S. 895-907.

95 Bezeichnenderweise hat die im wesentlichen autofreie Lagunenstadt Venedig eine Vielzahl historischer Plätze (und Gassen) in oft beinahe ursprünglicher Multifunktionalität und den Ruf, ein aussergewöhnliches Ambiente zu besitzen.

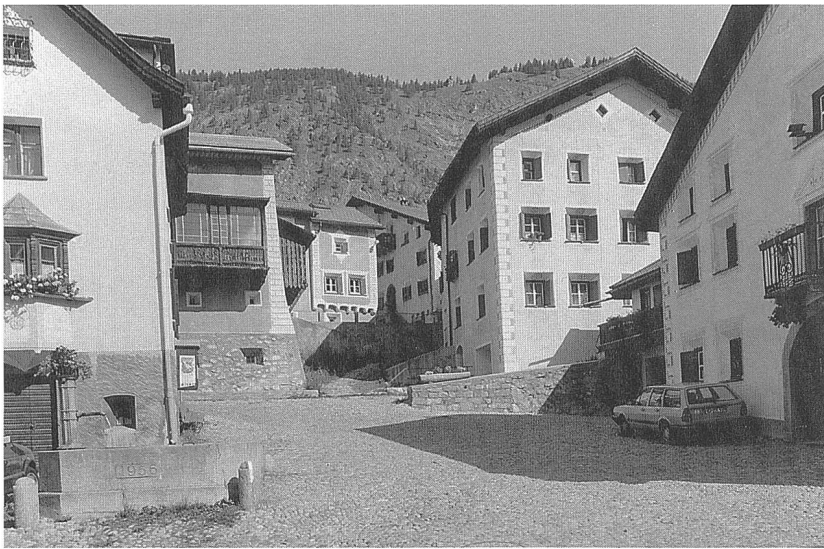


Abb. 173: Ausschnitt des Platzes von Bügl suot in S-chanf im Engadin, das seit 1984 vom Durchgangsverkehr befreit ist. Typische Merkmale: die erhaltene, historische Bol-lenpflästerung, der Brunnen und die Orientierung der Stubenfenster sämtlicher Wohnbauten auf den Platz hin.

blieben ihm. Der Platz verlor so seine Multifunktionalität.

Unter den verschiedenartigen Prozessen der Differenzierung der Örtlichkeiten, die die zunehmende Aufspaltung und Individualisierung der Gesellschaft nicht nur abbilden, sondern auch förderten, sind aber auch die Bemühungen einzuordnen, die Verkehrsströme zu entflechten: Die grossen Verkehrsknotenpunkte wurden ins Gebiet vor der Stadt verlagert. Es entstanden Dorfumfahrungen und Fussgängerzonen. Durch diese Massnahmen wurden die Plätze, die all ihre historischen Funktionen bis auf diejenige des Verkehrsknotenpunktes längst verloren hatten, wieder frei für andere Funktionen.

Den Eigentümern der historischen Plätze, meist Gemeinden und Städte, stellt sich nun das Problem, dass die Befreiung vom schnellen Verkehr noch nicht die Wiederherstellung des Platzes in seinen vielfältigen Funktionen bedeutet. Dafür sind neben den denkmalpflegerischen Massnahmen, welche der Oberfläche und den Fassaden ihre verlorene Authentizität zurückzugeben ver-

suchen, wiederbelebte oder neue Funktionen notwendig, welche sich zur charakteristischen Multifunktionalität eines Platzes ergänzen.

Hier interessieren nun Bezüge zwischen den neuen Nutzungen und der Bewahrung und Wiederherstellung historischer Elemente. Einmal schafft eine Rückführung ein angemessenes, stimmungsvolles Ambiente, das für einen Treffpunkt - nicht nur in unserer Zeit - eine elementare Eigenschaft darstellt. Wenn ein verkehrsberuhigter Platz wieder zum Treffpunkt wird, bedeutet dies eine Steigerung der Lebensqualität für das Quartier, manchmal für die ganze Gemeinde oder gar die Region. Im weiteren bildet die Erhaltung oder Wiederherstellung einer historischen Bodenbedeckung zumeist eine Massnahme zur Verkehrsberuhigung und schafft dadurch Raum und Zeit für weitere Nutzungen (Abb. 173).

Die hier präsentierten Lösungsmöglichkeiten für den erhaltenden und damit primären denkmalpflegerischen Aspekt sind allesamt in der Praxis erprobt. Sie unterscheiden sich untereinander lediglich graduell. Materiell zielen sie alle auf eine Erhaltung bzw. Instandsetzung oder auch Wiederherstellung des historischen Platzes.

Eine Minimallösung ist es, lediglich die Oberfläche des Platzes zu behandeln. Die angrenzenden Bauten sind meistens in privatem Besitz, so dass eine Gemeinde oft keine Auflagen für die den Platz umgebenden Bauten machen kann oder will. Die Schwäche dieser Lösung ist, dass nur ein Element des Platzes behandelt wird (Abb. 174). Diese Minimallösung ist der gutgemeinten, aber immer banalisierenden und manchmal beinahe zwanghaft touristisch erscheinenden Übermöblierung der Plätze vorzuziehen. Vor allem die öfters anzutref-

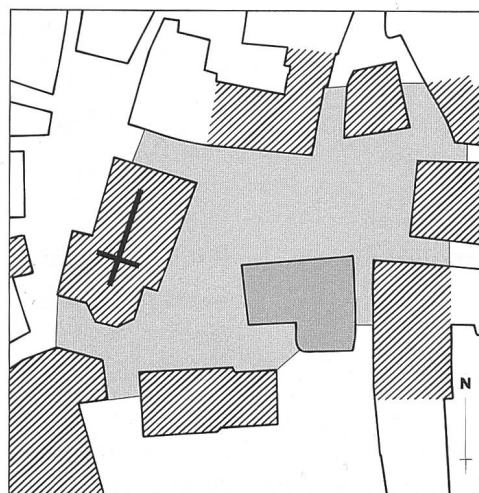


Abb. 174: Die Abbildung illustriert zwei Aspekte: einerseits, in welchem Masse die Minimallösung ›Oberflächen‹ von der Behandlung der Randbebauung des Platzes abhängig ist; andererseits, wie wichtig der Einbezug der angrenzenden Strassenräume ins Konzept ist. Im Falle dieser Neugestaltung eines Platzes in Bivio wurde der Übergang zur bestehenden Pflasterung über die Bogen der neuen Steine hergestellt. In einem kleinen Streifen führt die Würfelpflasterung weiter in die angrenzende Gasse.

fenden, zentnerschweren Blumentröge rauben dem Platz die Weite und/oder den Zusammenhang und verwischen die fein abgestufte Hierarchie der Dekoration, so dass es ab und zu scheint, als hätte jemand einen roten Farbtopf auf die zarten Farben eines sorgfältig nuancierten Aquarells gegossen. Massnahmen, die ‐kübelweise‐ Natur in die Siedlung tragen, scheinen Kompensationsakte zu sein; unbewusste Bemühungen, Ersatz für den gewachsenen Boden zu schaffen, der - durch homogenisierende Trennschichten wie Asphalt und Beton zugedeckt - wiederum unbewusst vermisst wird.

Ein besseres Resultat als bei der Minimalvariante wird erreicht, wenn die den Platz umgebenden Bauten ins Konzept der Platzgestaltung einbezogen werden. Sie können durch die Ortsplanung geschützt werden. Dies ist zwar noch keine Qualitätsgarantie, was die Ausführung der erhaltenden Massnahmen an Einzelbauten betrifft, aber die Struktur der den Platz umrandenden Bauten - für deren Erhaltung ein öffentliches Interesse kaum abgesprochen werden kann - ist damit zumeist gesichert.

Ein sehr gutes Resultat wird erreicht, wenn sowohl die Platzoberfläche als auch die angrenzenden Bauten - möglichst vollständig - nach denkmalpflegerischen Grundsätzen erhalten werden (Abb. 175)⁹⁶. Das Ergebnis ist ein authentisches, uneinheitlich-einheitliches Bild, bei dem neben dem Auge auch das Ohr und der Tastsinn auf ihre Rechnung kommen.

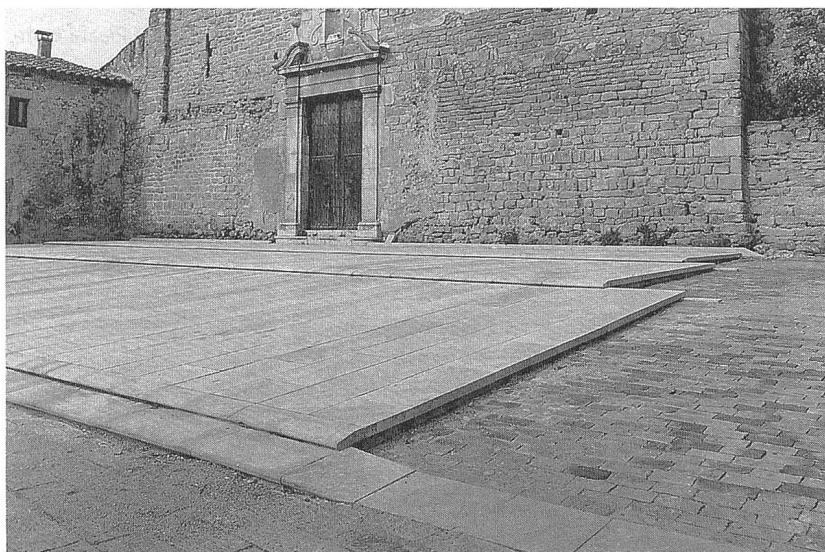


▨ Durch Denkmalpflege begleitet
▭ Begleitung vorgesehen

Abb. 175: Fast sämtliche Bauten, welche die Piazza comunale von Poschiavo umrahmen, wurden nach denkmalpflegerischen Grundsätzen restauriert und instand gestellt.

⁹⁶ Vgl. dazu GIANOLI PROSPERO, Dorfplatz und Hauptstrasse in Poschiavo - ein öffentlicher Raum, in: Bündner Jahrbuch 2000, S. 149-153.

Abb. 176: José Luis Mateo unterlegt den mittelalterlichen Häusern von Ullastret (Katalonien) mit ihrer nackt anmutenden Unvollkommenheit eine Geometrie, welche die Kontraste zwischen alten und neuen Oberflächen in spannungsvolle Bezüge setzt. Nach links öffnet sich die Gasse zum Kirchenvorplatz.



Als eine Maximallösung im Bereich der Oberflächen kann ein Bodenbelagskonzept für die ganze Siedlung gelten⁹⁷. Plätze sind ja bloss Teil eines übergeordneten Ganzen und in ihrer Wirkung von diesem abhängig. Wenn diese Massnahmen, die im wesentlichen den öffentlichen Grund und Boden betreffen, noch gepaart sind mit dem Willen der privaten (und der öffentlichen) Eigentümerschaft, die Bauten zu erhalten, materialgerecht instand zu setzen und die neuen Elemente in zeitgemässer Architektur auszuführen, dann ist der Ort ein sicherer Kandidat für den Wakker-Preis, der nota bene 1998 an die Lugnezer Gemeinde Vrin verliehen worden ist.

In der Praxis der Denkmalpflege gibt es eine Vielzahl von Lösungen, die in der oben beschriebenen Bandbreite angesiedelt sind. Jede ist aber das Resultat einer eingehenden Analyse des Bestehenden und - gezwungenermassen - dem Spielraum zwischen Möglichkeiten und Realitäten angepasst. Denn bei den Platzgestaltungen spielen die zukünftigen Funktionen selbstverständlich in die Erhaltungsmassnahmen hinein. Oft

scheinen sie denkmalpflegerischen Zielen entgegengesetzt zu sein, aber Entwicklung und Erhaltung lassen sich vereinbaren, wenn man beide als gleichwertige Elemente auffasst und sich über die (ursprünglich bestehende) Multifunktionalität als anzustrebende Eigenschaft eines Platzes einig ist.

Die einzige neue Funktion, die sich heute - ohne grosses Zutun - auf allen Plätzen verbreitet hat, ist diejenige der Gaststätten. Früher arbeitete man draussen und ass und trank drinnen, in der Gaststube. Heute hält sich die Mehrheit der Bevölkerung während der Arbeitszeit in geschlossenen Räumen auf und das Bedürfnis, sich in einer "Gartenwirtschaft" an Speis und Trank zu erlaben, hat sich deshalb stark vergrössert. Die Betriebszeiten für Gartenwirtschaften sind in unseren Breitengraden allerdings beschränkt, und die Eigentümer der Plätze - Gemeinden und Städte, bzw. deren Institutionen - werden nicht darum herunkommen, die Funktion eines "Animators" zu übernehmen oder zu delegieren. Die Denkmalpflege ist bereit, das ihre beizutragen, wenn es darum geht, einen Platz in baulicher Hinsicht dem Menschen angemessener zu machen, unter Berücksichtigung - und das sei hier betont - eines passenden und entwicklungsorientierten Nutzungskonzeptes.

Als Beispiel dafür, wie man Erhaltung und Entwicklung verbinden kann, möchte ich das Dörfchen Ullastret in Nordspanien anführen. Es liegt in einer Hügellandschaft unweit der Stadt Figueras und besitzt einen Siedlungskern, dessen Oberflächen in den Jahren 1982 bis 1985 unter der Leitung des namhaften spanischen Architekten José Luis Mateo wiederhergestellt, bzw. neu gestaltet wurden⁹⁸. Mateo versuchte, in einer

zeitgenössischen Architektursprache das System von Tätigkeiten und Denkweisen, welches den Platz- und Strassenanlagen zugrunde liegt, wieder sichtbar zu machen und die Gebäude wieder bewusst an dieses System anzuschliessen (Abb. 176).

Besonders bei einem die ganze Siedlung umfassenden Konzept der Aussenraumgestaltung wird man sich neben der Erhaltung und Wiederherstellung historischer Bodenbeläge auch mit der Gestaltung neuer Untergründe auseinandersetzen müssen. Ullastret zeigt, wie wichtig es ist, dass die Wahl

der zeitgenössischen Beläge ebenso sorgfältig durchdacht wird wie diejenige der historischen Untergründe. Es genügt nicht, in den bestehenden Einheitsbelag eine "historische Bresche" zu schlagen. Vielmehr sollten auch die anschliessenden, neuen Belägenutzungskonform sein und zumindest gleichwertige ästhetische und strukturierende, "zeichenhafte" Qualitäten aufweisen, wie sie die historischen schon immer besaßen.

- 97 Vgl. dazu MATTLI PETER: Pflasterungskonzept - Fallbeispiel Soazza (wie Anm. 93); zurzeit in Bearbeitung sind Konzepte zur Aussenraumgestaltung in Tschlin und Malans.
- 98 Vgl. dafür und für das folgende: José Luis Mateo (Catálogos de Arquitectura Contemporánea, 10), mit einer Einleitung von Dietmar Steiner, Barcelona [u. a.], 1992, S. 26-31 sowie José Luis Mateo, Map Architects (Katalog der Ausstellung Architekturgalerie Luzern, 27. September - 25. Oktober 1992), Luzern, 1992, S. 14-15.